

Kirchliche Chronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **51 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kirchliche Chronik

II. Anglikanisch-alkatholische Theologenkonzferenz. Diese fand vom 21. bis 25. September 1960 in Oxford statt. Als Grundlage für die jeweiligen Diskussionen dienten folgende Referate: Die Grenzen der Kirche – vom alkatholischen Standpunkt aus gesehen (Pfr. lic. theol. L. Gauthier, Genf); Who are members of the Church? (Rev. Taylor, Oxford); Die Stellung eines Anglikaners zum Papsttum (Rev. Dr. E. L. Mascall, Oxford); Der Stand der alkatholisch-orthodoxen Beziehungen (Prof. Dr. W. Küppers, Bonn); Die Bedeutung der Konzilien in der Alten Kirche (Prof. Dr. W. Küppers, Bonn); Grundsätze für die Beziehung zwischen bischöflichen Kirchen, die miteinander Gemeinschaft haben (Rev. Canon E. Kemp, Oxford); Der Weltkirchenrat – seine Stellung, Aufgabe und seine Grenzen gegenüber den Mitgliedskirchen (Bischof P. J. Jans, Amersfoort); Die Pläne für eine Kirchenvereinigung in Nordindien und Pakistan (Rev. F. P. Coleman, London). Eine weitere derartige Studientagung ist in Verbindung mit dem XVIII. Internationalen Alkatholiken-Kongress von Haarlem (September 1961) vorgesehen ¹⁾.

Anglikanisch-schwedische Theologenkonzferenz. Unter dem Vorsitz des anglikanischen Bischofs Eastaugh von Kensington fand Ende Juli 1960 in Stjärnholm (Schweden) seit dem Krieg die fünfte derartige Studientagung statt, deren Arbeit diesmal der Liturgie der Kirche gewidmet war: Der Leib Christi im Neuen Testament (Rev. H. Green, London); Die Liturgie im Neuen Testament (Dr. theol. A. Corell, Stjärnholm); Liturgie und geistliches Amt mit besonderer Beziehung auf das Diakonat (Rev. R. Jasper, Exeter); Das Evangelium des Philippus und sein sakramentales System (Doz. E. Segelberg, Upsala); Die Stellung der Eucharistie im sakramentalen System (Fr. Lounds, Mirfield); Das eucharistische Opfer (Lic. theol. P. Janzon, Upsala); Das Zeugnis der Liturgie (Lic. theol. B. Bäcklund, Örebro); Neuere römisch-katholische Reformen (Dr. theol. B. Strömberg, Paris); Eine theologische Untersuchung der Beachtung des Sonntagsgebotes (Lic. theol. J. Redin, Langasjö); Liturgie und soziales Leben (Canon G. Jackson, Blackburn); Die Eucharistie als Zentrum der Gemeinde (Rt. Rev. Eastaugh, Kensington). Abwechslungsweise wurde am Morgen die schwedische oder anglikanische Liturgie gefeiert, während am Nachmittag durchgehend die anglikanische Vesper und am Abend die schwedische Komplet gehalten wurden ²⁾.

Theologische Gespräche zwischen Anglikanern und Vertretern der holländisch-reformierten Kirche. Anfangs Januar 1961 weilten auf

¹⁾ Christkatholisches Kirchenblatt Nr. 23 vom 12. November 1960; Alkatholische Kirchenzeitung Nr. 11 vom November 1960; AKID Nr. 10, Oktober 1960.

²⁾ AKID Nr. 9 1960.

Einladung des Erzbischofs von Canterbury sieben Theologen der holländisch-reformierten Kirche zu einer dreitägigen Studienkonferenz in Lambeth, wo sie mit der unter Führung des Bischofs von Chelmsford (Rt. Rev. S. F. Allison) stehenden anglikanischen Delegation das Thema «Das Volk Gottes» erörterten. Diese Gespräche waren die Fortsetzung derjenigen vom Januar 1958, als die holländisch-reformierte Kirche den Erzbischof von Canterbury eingeladen hatte, eine kleine Gruppe anglikanischer Theologen zu solchem Zwiegespräch abzuordnen.

An den Gesprächen nahmen als Beobachter auch Vertreter der holländisch-alkatholischen Kirche, der presbyterianischen Kirche Englands und der holländisch-reformierten Gemeinde in London teil ¹⁾.

Wechsel auf dem erzbischöflichen Stuhl von Canterbury. Nachdem das seit 19. April 1945 – dem Tage seiner feierlichen Inthronisation in der Kathedrale zu Canterbury – amtierende Oberhaupt der anglikanischen Kirchengemeinschaft, the Most Rev. Geoffrey Fisher, bereits im vergangenen Dezember durch seinen im Anschluss an eine wallfahrtähnliche Reise nach den heiligen Stätten des Vorderen Orients erfolgten Höflichkeitsbesuch bei Papst Johannes XXIII. in Rom viel von sich reden gemacht hatte, war das Interesse der Öffentlichkeit um so grösser, als er zu Beginn dieses Jahres überraschend seinen auf den 31. Mai 1961 in Aussicht genommenen Rücktritt bekanntgab. Doch schon wenige Tage später wurde der bisherige Erzbischof von York, the Most Rev. Arthur Michael Ramsay, zu seinem Nachfolger ernannt. Ihn wird der bisherige Bischof von Bradford, the Rt. Rev. Frederick Donald Coggan, als geistliches Oberhaupt der nördlichen Kirchenprovinz ersetzen. Die kirchenpolitische Bedeutung dieser beiden Nominierungen liegt darin, dass Erzbischof Ramsay dem anglo-katholischen Flügel seiner Kirche angehört, während der neue Erzbischof von York ein ebenso entschiedener Vertreter der evangelischen Richtung ist ²⁾.

Vorschlag zur «Wiedervereinigung der Kirche Christi» aus den USA. In seiner Predigt, welche er anlässlich der sechstägigen Generalversammlung des Nationalen Rates der Kirchen Christi in den USA in San Franzisko hielt, entwickelte Dr. Eugene Carson Blake, ein bekannter presbyterianischer Theologe, einen Wiedervereinigungsplan als Grundlage für Unionsgespräche zwischen nicht-römischen Kirchen bischöflich-katholischer und freikirchlich-reformierter Prägung. Er sprach die Hoffnung aus, dass die verantwortlichen Instanzen zunächst der protestantisch-bischöflichen und der presbyterianischen Kirchen sich recht bald zu seinem Vorschlag äussern möchten und dass sich später auch die Methodistenkirche und die Vereinigte Kirche Christi an diesen Gesprächen beteiligen werden.

¹⁾ Church Times vom 13. Januar 1961.

²⁾ Church Times vom 20. und 27. Januar 1961.

Dieser Vorschlag, der sofort auf allgemeines Interesse stiess, basiert in erster Linie auf dem Vorbild der Vereinigten Kirche von Südindien, wo nach Dr. Blake das bisherige Haupthindernis für eine Wiedervereinigung, nämlich die Frage der apostolischen Sukzession, zwar nicht restlos überwunden, aber doch durch die getroffene Übergangslösung wesentlich gemildert werden konnte (die seither sich ergebenden Schwierigkeiten und Kritiken werden offensichtlich verkannt).

Nach Dr. Blake, dessen Vorschlag auf seiten der protestantisch-bischöflichen Kirche in Bischof James A. Pike (Kalifornien) sofort einen begeisterten Anhänger fand, würde dieser neue Kirchentyp Elemente sowohl der katholischen wie auch der reformierten Tradition umfassen. Zur Wahrung der katholischen Tradition müsste die wiedervereinigte Kirche eine sichtbare und historische Kontinuität mit der Kirche aller Zeiten, vor und nach der Reformation, aufweisen. Ohne sich eine bestimmte Auffassung von der historischen Sukzession zu eigen zu machen, könnten ihre Bischöfe durch Bischöfe und Presbyter aller christlichen Kirchen, die dazu die Genehmigung erteilen, «sowohl innerhalb wie ausserhalb der apostolischen Sukzession» geweiht werden. Ferner würde diese geplante Kirche sich klar zu dem von den Aposteln überlieferten trinitarischen Glauben bekennen und die beiden von Christus eingesetzten Sakramente, das Abendmahl und die Taufe, verwalteten. Diese seien als Gnadenmittel zu verstehen, durch die Gottes Gnade und Gegenwart den Menschen zuteil wird. – Als Elemente der reformierten Tradition, die in dieser Kirche nicht fehlen sollten, nannte Dr. Blake das Prinzip «fortdauernder Reformation durch das Wort Gottes und die Eingebung des Heiligen Geistes», ein wahrhaft demokratisches Kirchenregiment und das Streben nach neuer Bruderschaft und nach einem neuen Gemeinschaftsgefühl aller Glieder und Geistlichen.

Die ersten zu diesem Vorschlag lautgewordenen Kommentare lassen erkennen, dass man denselben zwar prüfenswert hält, ihn aber noch nach allen Seiten abzuklären gedenkt. Der Methodistenbischof John Wesley Lord (Washington) sieht das Hauptmoment darin, dass erstmals eine asiatische Tochterkirche ihrer amerikanischen Mutterkirche als Beispiel diene. Die beiden Präsidenten der Vereinigten Kirche Christi, Dr. Fred Hoskins und Dr. James E. Wagner, sicherten ihrerseits zu, dass die Synode ihrer Kirche einer allfälligen Einladung zu Gesprächen sorgfältige Beachtung schenken werde, betonten jedoch gleichzeitig, dass dieselben sich über Jahre erstrecken müssten, ehe man zu konkreten Ergebnissen kommen könne. Sie befürworteten auch die Miteinbeziehung der «Jünger Christi» (Disciples of Christ) zu diesen Gesprächen. – Charles P. Taft, ein führender Laie der protestantisch-bischöflichen Kirche, und der methodistische Bischof Gerald Kennedy (Los Angeles) traten ihrerseits für die «Einheit in der Mannigfaltigkeit» ein und warnten vor einem organischen Zusammenschluss, dessen Ergebnis vor allem ein überdimensionierter Verwaltungsapparat sein würde. Einen ähn-

lich warnenden Ton schlug auch der Generalsekretär des Internationalen Missionsrates, Bischof L. Newbiggin an, indem er an die amerikanischen Christen appellierte, in der Einheit der Kirche nicht eine administrative Grösse zu sehen (die auf diesem Wege zustande kommende Grosskirche würde rund 20 Millionen Gläubige umfassen!). Wenn die Kirche nicht den Weg zu Christus zurückgehe, entstehe die Gefahr, dass das Getöse des ekklesiastischen Triebwerkes alle anderen Stimmen übertöne. – Der präsidierende Bischof der protestantisch-bischöflichen Kirche, Dr. Arthur Lichtenberger, rief zur sorgfältigen Überprüfung des Vorschlages auf. Er erinnerte daran, dass zwischen seiner und der Methodistenkirche bereits seit 12 Jahren Unionsgespräche stattfinden, und befürwortete die Einbeziehung von Kirchen anderer Traditionen in diese Gespräche. Als wesentlichen Bestandteil des Planes hob er die Tatsache hervor, dass er nicht nur eine volle Abendmahlsgemeinschaft zwischen den Unionspartnern vorsehe, sondern sie auch organisch vereinigen würde. Dadurch entstehe jedoch kein «monolithisches und autoritäres Gebilde», sondern ein Organismus, der die katholische und die reformierte Tradition in sich vereinige.

Eine ausführliche Erklärung der American Church Union, welche die anglo-katholische Richtung innerhalb der protestantisch-bischöflichen Kirche der USA repräsentiert, weist u. a. darauf hin, dass dieser aufsehenerregende Vorschlag keinerlei offizielle Bedeutung besitze, sondern zunächst lediglich den Überlegungen eines Einzelnen entsprungen sei und die private Zustimmung und Unterstützung eines als Privatperson sprechenden Bischofs ihrer Kirche gefunden habe. Beide Initianten würden aber von einer grundfalschen Voraussetzung aus reden, indem sie die Bischöfliche Kirche bloss als eine unter den zahlreichen protestantischen Konfessionen der USA betrachten. «Dies ist nicht die klare Lehre des ‚Book of Common Prayer‘. Die Bischöfliche Kirche als Glied der Anglikanischen Kirchengemeinschaft ist ein integrierender Teil der historischen Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche Christi.» In diesem Zusammenhang weist die Verlautbarung darauf hin, dass der Unions-Plan lediglich dem katholischen Partner die Preisgabe grundlegender Prinzipien zumute, worunter am schwerwiegendsten der Verzicht auf das katholische Wesen des dreifachen kirchlichen Amtes sei, der seinerseits die Gültigkeit auch der beiden Hauptsakramente berühren müsste. – Auch die faktische Gleichstellung reformatorischer Bekenntnisse (presbyterianisches Westminster-Bekenntnis und Heidelberger Katechismus) mit den altkirchlichen Symbola und die daraus abgeleitete Hoffnung, ein neues einheitliches Credo könnte ohne weiteres formuliert werden, werden entschieden abgelehnt.

Schliesslich weist die Erklärung mit Recht darauf hin, dass die für diesen Plan dienenden asiatischen Vorbilder (Südindien, Nordindien-Pakistan und Ceylon) erst teilweise verwirklicht sind und dass auch die Kirche von Südindien ihre endgültige Form noch nicht gefunden habe. Das Ausmass der

dort geforderten Konzessionen hinsichtlich katholischer Prinzipien sollte eher als Warnung denn als Musterbeispiel dienen. Denn auch in den USA müsste es bei 15 Millionen reformatorischen Christen, die sich mit 3 Millionen Christen der bischöflichen Kirche vereinigen würden, letzterdings auf einen Kompromiss hinauslaufen, dem die überwiegende (nicht-katholische) Mehrheit das Gepräge geben würde.

Die Erklärung schliesst mit einer positiven Darlegung des katholischen Standpunktes hinsichtlich kirchlichem Amt, apostolischer Sukzession, eucharistischer Liturgie und bischöflicher Autorität und ruft zum Gebet für die Einheit der Kirche nach Gottes Willen auf ¹⁾).

Ökumenische Jugendkonferenz Europas (Lausanne, 13. bis 24. Juli 1960). Etwa 1800 Jugendliche aus allen Ländern und Kirchen Europas (sogar die römisch-katholische Kirche war durch schweizerische Beobachter vertreten) sowie zahlreiche Vertreter aus andern Kontinenten diskutierten unter dem Generalthema «Christus – das Licht der Welt» die europäische Situation vom Gesichtspunkt der Kirche Jesu Christi aus. In den drei Problemkreisen «Die europäischen Kirchen in der Welt von heute», «Die Aufgabe der Kirche in einem sich wandelnden Europa» und «Die Erneuerung, Sendung und Einheit der Kirche» kamen alle aktuellen Fragen, mit welchen sich besonders auch die junge Generation teilweise sehr intensiv auseinandersetzt, zur Sprache. Tägliche Gottesdienste machten die Teilnehmer mit den unterschiedlichen liturgischen Formen und Überlieferungen der vertretenen Kirchen näher bekannt, während das Bibelstudium und besonders die Gruppendiskussionen für eine gründliche Beschäftigung mit den aufgeworfenen Fragen sorgten. Sehr wertvoll war sicher für die ausländischen Teilnehmer das Wochenende, das diese in Gruppen von 20–40 Burschen und Töchtern gemischter Konfession in zahlreichen Orten unseres Landes im Kreise örtlicher Kirchgemeinden verbringen durften, wo sie einen kleinen Einblick in das kirchlich-religiöse Leben der Einzelgemeinde und in ihre Jugendarbeit erhielten. – Obwohl Prof. J. Hoekendijk (Utrecht) die versammelte christliche Jugend sehr leidenschaftlich zur Durchbrechung aller konfessionellen Schranken aufrief, um alle miteinander das heilige Abendmahl zu feiern, liessen sich Orthodoxe, Altkatholiken, zahlreiche Anglikaner und schwedische Lutheraner nicht von momentanen Stimmungen hinreissen. Immerhin hat es sich seither gezeigt, dass gerade diese notvolle Frage von den Jungen besonders schmerzlich empfunden wird. So erklärte kürzlich Mr. Stephen Pearce (London) anlässlich seiner mündlichen Berichterstattung vor dem Britischen Kirchenrat, die Frage nach einer ökumenischen Abendmahlsgemeinschaft sei nicht zu umgehen, und sie werde sich auf künftigen Konferenzen immer wieder aufdrängen. Es wäre gefährlich, wenn von kirchlicher

¹⁾ Üpd. vom 9. Dezember 1960; Living Church vom 18. Dezember 1960; Statement from the American Church Union vom 15. Dezember 1960.

Seite bereits das letzte Wort zu dieser Angelegenheit gesprochen worden sei. — Nicht umsonst hat die Konferenz zum Abschluss in ihrem Appell an die Öffentlichkeit Worte wie die folgenden gerichtet: «Wir kehren heim als Christen, die erlebt haben, was es heisst, nicht eins werden zu können am Tisch des Herrn, und die dieses Leiden nicht abschütteln, diese Schuld nicht mehr verbergen wollen. . . Wir werden nicht aufhören, von unserer Konfession, von den benachbarten Konfessionen und vom Ökumenischen Rat der Kirchen zu fordern: Arbeitet ernstlich hin auf die Herstellung einer immer umfassenderen Interkommunion: Bleibt nicht stecken bei dieser dringendsten Frage¹⁾».

Noch keine Unionsgespräche zwischen britischen Freikirchen.

Der Rat der britischen Freikirchen hat sich anfangs Oktober gegen die Einsetzung einer Kommission entschieden, die die theologischen Differenzen zwischen seinen vier Mitgliedskirchen prüfen sollte. Der Entschluss wurde auf Grund der Weigerung der Kongregationalisten getroffen, sich an der Arbeit dieser Kommission zu beteiligen. In deren Namen erklärte Rev. Howard Stanley, eine derartige Kommission könne die Verwirklichung der Einheit nur verzögern. Die Freikirchen sollten jede für sich mit der Kirche von England Unionsgespräche aufnehmen, denn nur auf diesem Wege könne in England die kirchliche Einheit verwirklicht werden. Ein Ausschuss wird diese Frage nach Rücksprache mit allen vier Freikirchen (Methodisten, Baptisten, Presbyterianer und Kongregationalisten) prüfen und der nächsten Sitzung des Rates Bericht erstatten²⁾.

Theologisches Abendseminar für Spätberufene in London. Um dem immer bedrohlicher werdenden Priestermangel, der auch in England herrscht (seit der Jahrhundertwende zählt man bei gleichzeitig stark angestiegener Bevölkerungszahl heute rund 5000 Geistliche weniger als damals), wenigstens in seiner Diözese wirksam entgegenzutreten, hat der Bischof von Southwark (Rt. Rev. Mervyn Stockwood) im Juni dieses Jahres der Diözesankonferenz seinen Plan bekanntgegeben, einen Kurs für Spätberufene auszuschreiben und diese Priesteramtskandidaten im Laufe dreier Jahre neben ihrer bisherigen beruflichen Tätigkeit in Abendkursen auf den Dienst in der Kirche vorzubereiten. Im ersten Jahr werden sie mit dem Neuen Testament sowie mit dem religiösen Leben und Denken in England seit 1800 vertraut gemacht. Im zweiten Jahr folgen Altes Testament und Dogmatik, und das dritte Jahr ist der biblischen Theologie, der Liturgik und Apologetik gewidmet. Wöchentlich werden zwei Abendvorlesungen gehalten. Ausserdem verpflichten sich die Teilnehmer zu einem Leben nach bestimmter Regel. Pro

1) Öpd. vom 29. Juli und 4. November 1960, Christkatholische Jugend Nr. 10 vom Oktober 1960.

2) Öpd. vom 7. Oktober 1960.

Monat nehmen sie einmal teil an einer Wochenend-Tagung, und jedes Jahr soll ein vierzehntägiger Sommerkurs das Erarbeitete vertiefen, wobei jeweils auch die pastoralen Disziplinen speziell behandelt werden.

Innert kurzer Zeit meldeten sich für dieses neuartige Projekt gegen hundert Interessenten, von denen nun kürzlich 31 zugelassen wurden und ihren ersten Kurs bereits aufgenommen haben. Elf von ihnen stehen im Alter von 30 bis 40 Jahren, acht sind unter 30, acht sind zwischen 40 und 50, und nur vier sind zwischen 50 und 60. Nur ihrer sieben sind Akademiker, während achtzehn Mittelschulbildung besitzen und sechs aus der Volksschule hervorgingen. Acht möchten als Hilfspriester eingesetzt werden, während zwölf zur Übernahme eines vollen Pfarramtes bereit sind, und zehn für das eine oder andere sich entscheiden könnten. Beruflich stammen sie aus den verschiedensten Gebieten: vier Kaufleute, zwei Buchhalter, zwei Direktoren, ein Liegenschaftshändler, ein Elektroingenieur, ein Rechtsanwalt usw. Elf von diesen Kandidaten waren bisher schon als Lektoren in ihrer Kirche tätig, d. h., sie durften nach vorheriger Ausbildung nicht-sakramentalen Gottesdienst (Morgen- und Abendgebet) mit Laien-Predigt halten. Nach Absolvierung des Kurses müssen die Kandidaten ein Examen bestehen, das den Anforderungen entspricht, welche auch sonst in der Kirche für solche Examen gelten. – Da die Diözese von Southwark allein gegenwärtig 150 Geistliche zu wenig hat, besteht Aussicht, auf diese Weise wenigstens die wichtigsten Lücken nach und nach schliessen zu können¹⁾.

Anglikanische Arbeiterpriester in Malaya. Um dem Pfarrermangel Abhilfe zu schaffen, hat die anglikanische Kirche in Malaya die Einführung von Arbeiterpriestern beschlossen, die als ordinierte Geistliche einem weltlichen Beruf nachgehen.

Die Kandidaten für dieses Amt, denen die Kirche kein Gehalt zahlt, müssen sich vor ihrer Ordination einer längeren Probezeit und einer anschließenden Prüfung durch beauftragte Geistliche ihrer Diözese unterziehen. Dasselbe System wurde bereits vor einiger Zeit in Hongkong erfolgreich eingeführt²⁾.

-hf-

¹⁾ Church Times vom 17. Juni und 16. September 1960.

²⁾ Öpd. vom 21. Oktober 1960.